



Porträt

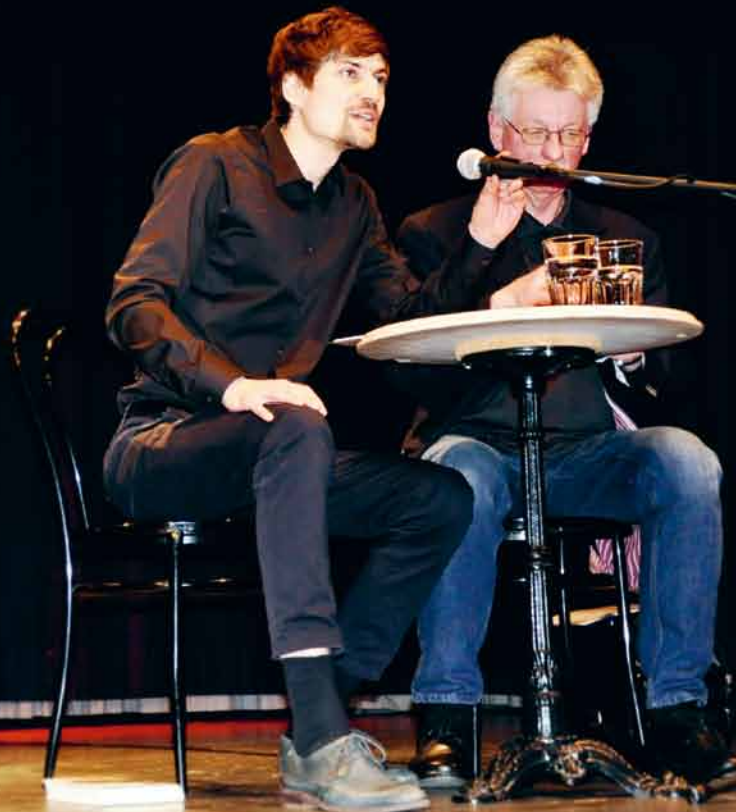
LITERAARE – THUNER LITERATURFESTIVAL THUN



Seit 2004 präsentiert Literaare in Thun aktuelles literarisches Schaffen – am jährlichen Thuner Literaturfestival und an weiteren Anlässen im Jahresverlauf. Das dreitägige Literaturfestival findet jeweils an einem Wochenende im März statt. Neben renommierten Schriftstellerinnen und Schriftstellern bietet es auch jungen, noch wenig bekannten Schreibtalenten eine Plattform. Die AutorInnenlesungen werden von Publikumsgesprächen begleitet. Zu jeder Festivalausgabe findet ein Schreibwettbewerb für junge Talente statt. Das Thuner Literaturfestival Literaare eröffnet jeweils im Grossen Saal des Tertianum Bellevuepark. Der wichtigste weitere Festivalort ist der Theatersaal der Alten Oele.

Der vielfältige Kulturaustausch ist ein Kernanliegen von Literaare. Insbesondere am Festival soll deshalb möglichst allen literaturinteressierten Menschen der Besuch der AutorInnenlesungen ermöglicht werden. Dabei achtet Literaare auf einen möglichst hindernisfreien Zugang zu den Veranstaltungen. Seit der Festivalausgabe 2016 werden fokussierte Massnahmen für literaturinteressierte Menschen mit Hörbehinderungen, für Gehörlose sowie für Seniorinnen und Senioren mit Beeinträchtigungen durch das Alter umgesetzt: Neben einer mobilen induktiven Höranlage für Festivalbesuchende mit Hörgeräten bietet Literaare regelmässig gebärdensprachverdolmetschte AutorInnenlesungen an.

Die Gebärdensprachdolmetscherin
Monika Beyeler verdolmetscht am
Thuner Literaturfestival Literaare 2016
das Publikumsgespräch mit dem Autor
Reinhard Jirgl nach seiner Lesung.
© Literaare – Thuner Literaturfestival



AUTORENLESUNGEN MIT GEBÄRDENSPRACHVERDOLMETSCHUNG – EIN NEUES KULTURFORMAT

Tabea Steiner, Sie sind Co-Leiterin des Thuner Literaturfestivals Literaare. Was interessiert Sie als Veranstalterin an der inklusiven Kultur?

Ich verstehe Literatur als eine Kunstform, die per se nicht ausschliessen will. Darum ist sie in sich schon inklusiv. Literatur widerspiegelt die Gesellschaft und die Beschaffenheit der Menschen in ihrem ganzen Spektrum. Randständigkeit, persönliche Konflikte, Andersartigkeit oder die Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Konventionen – uns Lesenden wird dabei die Möglichkeit gegeben, die Welt durch die Augen eines Anderen zu betrachten. Dabei kann eine Autorin oder ein Autor durch den Umgang mit Sprache sehr viele Finessen transportieren – etwa Charaktereigenschaften, kulturellen Hintergrund oder auch Behinderungen.

Warum wird seit der Festivalausgabe 2016 der Fokus auf Menschen mit Hörbehinderungen oder Beeinträchtigungen durch das Alter und nicht auf andere Behinderungsformen gelegt?

Zum einen sind sehr viele unserer Besuchenden betagt. Sie sind nicht mehr uneingeschränkt mobil, hören und sehen schlechter. Mit einer mobilen induktiven Höranlage konnten wir auch jenen Festivalbesuchenden einen Zugang ermöglichen, die ein Hörgerät tragen. Wir erhielten zudem die Anregung, dass sich das Kulturformat Lesungen ganz besonders gut für Gehörlose eigne. Gehörlose sind in der Vermittlung von Inhalten oft auf die Anwendung von Gebärdensprache angewiesen. Die Kombination von AutorInnenlesungen als Hörformat und der visuellen Gebärdensprache ist zudem auch aus Veranstalterperspektive interessant.

Was ist das Interessante daran für Veranstalter?

Die Begegnung mit der Gebärdensprache schien uns auch für unser hörendes Publikum eine bereichernde Erfahrung. Wie sich diese visuelle Übersetzung auf der Bühne auswirkt und was sie für das hörende Publikum bedeutet, sind spannende Fragen.

Hat sich diese Kombination für Sie bewährt?

Dass insbesondere das hörende Publikum auch davon profitiert, war für uns alle eine neue Erkenntnis. Neben der lesenden Autorin oder dem lesenden Autor sass plötzlich auch die Gebärdensprachdolmetscherin auf der Bühne und damit ebenfalls im Rampenlicht. Da sich die Gebärdensprache unter anderem an konventionellen Formen der Mimik und Gestik orientiert, die wir alle kennen, konnte das hörende Publikum das Gehörte zusätz-

lich auch visuell mitverfolgen – ein ganz spannendes, neues Setting für AutorInnenlesungen.

Sie haben die Gebärdensprachdolmetscherin gut sichtbar auf der Lesebühne und nicht im Parkett platziert. Ein bewusster Entscheid?

Ja. Zum einen war uns wichtig, die Gebärdensprachdolmetscherin nicht zu verstecken, sondern sie selbstbewusst für das ganze Publikum sichtbar zu machen. Zum anderen ist die Dolmetscherin auf eine gute Akustik angewiesen, damit sie die Autorin oder den Autor gut hören und entsprechend übersetzen kann. Und sie muss dort sitzen, wo man sie von überall her gut sehen kann. Auch die gehörlosen Besucherinnen und Besucher möchten ihre Sitzplätze frei wählen können und nicht zwingend in der ersten Reihe sitzen.

Die Berner Tageszeitung «Der Bund» schrieb von einer «zweiten visuellen Spur zum Text» als «performative Erweiterung». Kann man von einer künstlerischen Bereicherung sprechen?

Absolut! Ein ganz besonderer Moment für mich war die Lesung der Autorin Olga Grjasnowa am Festival 2016. Sie ist ganz besonders feinfühlig auf die Dolmetsch-situation eingegangen. Nach jedem Abschnitt machte sie eine Lesepause und übergab mit einem Blick hin zur Dolmetscherin dieser den Bühnenmoment. Es ist fast schon eine Art Zwiegespräch zwischen der Autorin und der Dolmetscherin entstanden. Das war ein unglaublich poetischer Moment, den man ohne Zweifel als eigenständige Performance bezeichnen kann.

Wie haben die Autorinnen und Autoren auf die Gebärdensprachverdolmetschung reagiert?

Sie reagieren immer sehr überrascht, aber positiv überrascht. Für viele ist es das erste Mal, dass eine ihrer Lesungen in Gebärdensprache übersetzt wird, und bisher haben alle sich sogleich sehr für das Thema interessiert. Auch, dass man beispielsweise langsamer lesen oder Pausen machen sollte, ist ein Aspekt, den die meisten noch nicht kennen und auf den sich bisher alle sehr wohlwollend eingelassen haben.

Seit 2016 haben Sie bereits zwölf Lesungen mit Gebärdensprachverdolmetschung bei Literaare umgesetzt. Wie sind jeweils die Reaktionen der Gehörlosen im Publikum?

Die Reaktionen der Gehörlosen sind gleich wie jene der Hörenden: Sie wollen oft nach der Lesung noch kurz mit den Autoren sprechen, haben Fragen, kaufen manchmal ein Buch. Das Einzige, in dem sie sich vom hörenden Publikum unterscheiden, ist ihre Weise des Applaudierens: mit beiden Händen zu wedeln.

**«Die Eröffnungslesung war
überraschend und bewegend.
,Blutende Blumen‘ gebärdet von einer
Gebärdensprachdolmetscherin,
das ist für mich nicht neu.
Für die hörenden Zuschauer schon.»**

– Brigitte Schökle, Geschäftsführerin Interessengemeinschaft Gehörlose und Hörbehinderte IGGH

Und wie reagiert das hörende Publikum?

Das hörende Publikum reagiert insofern anders auf die zusätzliche Übersetzung, als es sich dies nicht gewohnt ist: Viele reagieren erstaunt, oder fragen, warum die Lesungen übersetzt werden. Ausserdem sagen viele, dass ihnen diese zusätzliche Spur hilft: Sie hören der Autorin oder dem Autor zu und können zugleich auch visuell sehen, was erzählt wird. Man kommt je nach Geschichte recht schnell in die Gebärdensprache hinein, und dann freuen sich Hörende, wenn sie die eine oder andere Gebärde verstanden haben.

Wie könnten sich inklusive Massnahmen wie die Gebärdensprache zukünftig auf Lesungen als Kulturformat in der Schweiz auswirken?

Ich kann es jedem Literaturveranstalter nur empfehlen, dieses Format einmal auszuprobieren. Wir hatten zunächst Angst, dass die Aufmerksamkeit zu stark weg von den Lesenden gelenkt würde. Aber das Gegenteil ist passiert: Die Dolmetscherin visualisiert das Gesprochene und verdichtet damit die Aufmerksamkeit – und zwar auf den Inhalt des Gelesenen.

Hat die Gebärdensprachverdolmetschung Einfluss auf das Programm von Literaare?

Nur insoweit, als dass wir bei der Auswahl die Literaturform jeweils mitbedenken: Das Format Lyrik oder experimentelle und abstrakte Literatur als Genre sind per se schwerer zugänglich. Der Mehrwert einer Verdolmetschung in die Gebärdensprache wäre hier nur sehr gering. Deshalb setzen wir bei den inklusiven Veranstaltungen mit Gebärdensprachverdolmetschung bewusst auf erzählende Prosa-Texte.

Inwieweit fliessen das Thema Inklusion und verwandte Thematiken in das Programm ein?

Das Programm von Literaare zeigt Literatur, die sich den Fragen unserer Gesellschaft stellt. Darin eingeschlossen sind auch Themen wie Inklusion. Inklusion geht ja nicht nur von Behinderungen im gängigen Sinne aus, sondern fordert gesellschaftliche Teilhabe für alle. Deshalb setzen wir vermehrt auf politische Literatur im Sinne von «das Volk betreffend». Wie schon die Autorin Herta Müller sagte, ist letztlich alles politisch: weil es jeden von uns als Teil der Gesellschaft betrifft.

Wie haben Sie die zusätzlichen inklusiven Massnahmen am Literaturfestival finanziert?

Die Mehrkosten für die Gagen der Dolmetscherinnen, die Miete der induktiven Höranlage und auch für den organisatorischen Mehraufwand wurden von verschiedenen Stellen breit abgestützt finanziert. So haben die Stadt Thun, der Kanton Bern sowie Pro Infirmis, die IGGH und die Stiftung Prix Printemps die Massnahmen unterstützt und damit erst ermöglicht.

Wie geht es für Literaare nun weiter mit diesem inklusiven Festivalschwerpunkt?

Wir machen natürlich weiter. Eine Patenschaft mit einer Person mit einer Hörbehinderung soll den Schwerpunkt noch stärken. Wir möchten die Beratung und das Testen der verschiedenen inklusiven Massnahmen in Zukunft unmittelbar in unserem Festivalteam integriert wissen. Diese hörbehinderte Patin des Festivals wird uns in allen Fragen zur Zugänglichkeit unterstützen.

www.literaare.ch

GUTE AKUSTIK FÜR ALLE UND ERGÄNZENDE AUDITIVE UND VISUELLE ZUGÄNGE

Am jährlichen Literaturfestival in Thun lebt Literaare eine ganzheitliche inklusive und möglichst hindernisfreie Haltung. Mit seiner selbstverständlichen Offenheit für ein breites literaturinteressiertes Publikum schafft das Festival eine gemeinschaftliche Atmosphäre, in der sich Festivalbesuchende mit und ohne Behinderungen willkommen fühlen. Ergänzend zu dieser Willkommenskultur setzt Literaare besondere Zugangshilfen für Menschen mit Hörbehinderungen, für Gehörlose sowie für Seniorinnen und Senioren mit Beeinträchtigungen durch das Alter um. Dabei bezieht das Festival das gesamte Publikum in seine Überlegungen mit ein.

Alle Lesungen und Publikumsgespräche, der Schreibwettbewerb und die weiteren Veranstaltungen am Festival werden mit einer möglichst guten Akustik umgesetzt. Für die Veranstaltungen im Theater Alte Oele wird seit 2016 jeweils ergänzend eine mobile induktive Höranlage installiert, die für Menschen mit Hörgeräten die akustischen Signale verstärkt. Als Zugangshilfe für das gesamte Publikum werden zudem gut lesbare Begleittexte zu allen Veranstaltungen verfasst und im Programmheft an alle Festivalbesuchenden abgegeben. Diese Kurzbeschriebe vermitteln die wichtigsten Informationen in prägnanter Sprache und gut lesbarer Form – auch für Lesende mit Seheinschränkungen oder Leseschwächen. Für Festivalbesuchende im Rollstuhl oder mit Gehhilfen und ihre Begleitpersonen stehen an allen Veranstaltungsorten gut zugängliche Plätze bereit, die bei Bedarf vorreserviert werden können.

Eine Höranlage verbessert das Hören, Gebärden machen Literatur sichtbar

Seit 2016 wird die Eröffnungslesung samt dem Publikumsgespräch im Tertianum Bellevuepark jedes Jahr simultan in Gebärdensprache übersetzt. Dadurch erhalten literaturinteressierte Gehörlose regelmässig Zugang zur Kunstform Lesungen, von der sie sonst ausgeschlossen wären. Gleichzeitig wird das hörende Publikum für die Gebärdensprachkultur sensibilisiert. Umgesetzt wird dieses Angebot jeweils durch zwei Gebärdensprachdolmetscherinnen der Stiftung Procom. Punktuell werden weitere Lesungen am Festival oder im Jahresverlauf verdolmetscht. 2016 bis 2018 konnten so Literaturinteressierte, die Gebärdensprache sprechen, das aktuelle Schaffen von zwölf Autorinnen und Autoren in ihrer eigenen Sprache erleben – vielfältige literarische Positionen von Melinda Nadj Abonji bis Sabine Gruber und von Gerhard Falkner bis Peter Stamm.

HALTUNG UND PROGRAMM FÜR ALLE SICHTBAR UND VERSTÄNDLICH KOMMUNIZIERT

Das Thuner Literaturfestival Literaare kommuniziert seine inklusive Haltung und seine umgesetzten Hilfsmittel zur Erleichterung der Teilhabe von Menschen mit Beeinträchtigungen gut sichtbar in allen Informationsmitteln. Dadurch sensibilisiert das Festival das gesamte Publikum für seine Willkommenskultur. Literaare hat zudem seine Webseite und seinen Newsletter in Bezug auf Barrierefreiheit und Lesbarkeit überprüft und optimiert. Bei seinen Textinhalten verwendet Literaare eine prägnante, gut verständliche Sprache. Auch das Programmheft wird in Konzept und Gestaltung gut lesbar umgesetzt. Die Veranstaltungen mit Gebärdensprachverdolmetschung oder Höranlage sind im Programmheft mit den entsprechenden Icons gekennzeichnet.

Um literaturinteressierte Menschen mit Hörbehinderungen und Gehörlose zum Festivalbesuch zu motivieren, arbeitet Literaare seit 2016 eng mit der Interessengemeinschaft Gehörlose und Hörbehinderte IGGH zusammen. Die IGGH berät bei der Umsetzung der Zugangshilfen und vernetzt Literaare mit den Betroffenen aus der Region. Das Festival kommuniziert seine Veranstaltungen mit Gebärdensprachverdolmetschung oder Höranlage jeweils auch im Newsletter der IGGH an deren Mitglieder. Die Bewohnerinnen und Bewohner der Seniorenresidenz Tertianum Bellevuepark werden ebenfalls aktiv zum Festivalbesuch ermuntert.

Eine hörbehinderte Patin des Festivals ergänzt die Helferinnen und Helfer

Die beiden wichtigsten Festivalorte von Literaare, das Tertianum Bellevuepark und das Theater Alte Oele in Thun, sind grundsätzlich rollstuhlgängig und baulich hindernisfrei zugänglich. Die Alte Oele verfügt jedoch über keine mit dem Rollstuhl erreichbare Toilette. Literaare hat deshalb mit dem nebenan liegenden Restaurant Sottoriva Ostaria Venexiana eine Partnerschaft aufgebaut: Festivalbesuchende im Rollstuhl können dort bei Bedarf die rollstuhlgängige Toilette benutzen.

Die Helferinnen und Helfer am Festival sind sensibilisiert und unterstützen Besuchende mit Beeinträchtigungen wo nötig und erwünscht. Als hörbehinderte Patin des Festivals übernimmt seit 2018 zudem die Juristin Laura Marti die Patenschaft für gehörlose und hörbehinderte Menschen. Sie berät und vernetzt Literaare bei allen Fragen zur Zugänglichkeit der Veranstaltungen für Literaturinteressierte mit Hörbehinderungen.